



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

1932

01.02.1932 (Nr. 26)

LNZ

Einzelpreis 15 Pfennig

Montag, 1. Februar 1932 • Nummer 26

Achtung, Handwerker!

Heute findet die Wahl zur Handwerkskammer, Gruppe 1 (Bau- und Baubewerke) statt. Jeder Handwerker gibt seine Stimme dem Hg. Malermeister Barnewald. Die Wahl findet heute, von 3 bis 7 Uhr, statt. Stimmzettel sind im Wahllokal zu haben. Jeder tut seine Pflicht, auch hier muß der Sieg unser sein.

Bremer Nationalsozialistische Zeitung Parteiamtliches Organ der Bremer Nationalsozialisten

Verlag: Bremer. Herausgeber: Kurt Thiele. Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung. Kurt Thiele. Geschäftsstelle und Redaktion: Papenstr. 15. Sprechstunden der Redaktion: Montag bis Freitag von 17 bis 19 Uhr. — Fernsprecher Domscheide 25878

Die LNZ erscheint jeden Freitag u. kostet RM. 1,00 frei Haus. durch die Post ausgl. 80 Pfg. Bestellgeld. Der Bezugspreis ist im Voraus zahlbar. Bei Betriebsänderung, Streik, Verbot, Ausperrung ufm. hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Rückzahl. des Bezugspr.

Anzeigenberechnung: hiesige die 10spz. Nonp.-Zeile RM. 0,25, auswärtig RM. 0,30, im Textteil die 4spz. Zeile RM. 0,80, auswärts RM. 1,—. Stellenausschreibungen u. Familien-Anzeigen RM. 0,10. Kleine Anzeigen RM. 0,15. Platzvorchriften ohne Verbindlichkeit.

„Hitler Reichspräsident!“

Politischer Mord in Dortmund - Keine Abrüstungs-Konferenz?

Wir wollen einen wahren Führer!

Berlin, 31. Jan. Bei der wie immer überfüllten und polizeilich gesicherten Sportplatzanlage, auf der Braunschw. nationalsozialistischer Innenminister, Pa. Klages, und der Reichstagsabg. Pa. Hinkel sprachen, kam es zu einer spontanen Kundgebung von geradezu überwältigender Macht für Adolf Hitler.

Als Pa. Hinkel sich eingehend über das Thema der Reichspräsidentenwahl verbreitete, sprang, getrieben von innerer Begeisterung, ein Mann auf dem Rang auf und schrie nur die zwei Worte in den Riesenhaal:

„Hitler Reichspräsident!“

Sofort wurde der Ruf von den Massen mit stürmischem Jubel aufgenommen, der sich zum donnernden Orkan steigerte. Die Tausende erhoben sich und dröhnend sang es immer wieder durch die Halle:

„Hitler Reichspräsident!“

Es war eine Vertrauensstimmung, die das Volk für seinen wahren Führer, wie sie ergreifender nicht gedacht werden kann.

Nur mit Mühe gelang es nach langer Zeit, die Massen wieder zu beruhigen. Pa. Hinkel verlas dann eine Erklärung des im Saale

anwesenden Gauführers Dr. Goebbels, die dieser wegen des Redeverbotes nicht selbst abgeben konnte. Die Erklärung hat folgenden Wortlaut:

„Ich bin der Überzeugung, daß das deutsche Volk in seiner besten und weitest überwiegenden Mehrheit auf unsere Parole wartet, um einen deutschbewußten, tatbereiten Reichspräsidenten zu wählen. Dieser Reichspräsident muß ein Herz haben für das leidende und gequälte deutsche Volk und vor allem für seine verfolgte und blutige Schlachtopfer Jugend.“

Haben wir diesen Reichspräsidenten, dann ist Schluss mit Uniform- und Redeverboten, dann gehört Deutschland wieder den Deutschen, dann wird aufgeräumt mit der marxistischen Woyzeitz und dem deutschen freie Bahn geschaffen.

Für den Tag arbeiten wir, ob wir reden oder schweigen müssen.“

Um nicht eine Auflösung der Versammlung riskieren zu müssen, konnte Pa. Hinkel nicht einmal der Versammlung in klaren Worten mitteilen, daß diese Erklärung von Dr. Goebbels stammt, die mit stürmischem Jubel aufgenommen wurde.

Rotmord:

Zwei Tote, ein Schwerverletzter

Dortmund, 31. Jan. Im Anschluß an eine öffentliche nationalsozialistische Versammlung in Dortmund-Höfsten wurden am Sonntagabend heimkehrende Versammlungsteilnehmer in der Nähe des Versammlungsortes aus dem Hinterhalt beschossen. Der 22jährige Arbeiter Wilhelm Jäger aus Dortmund-Höfsten und der 23jährige Arbeiter Josef Geise aus Dortmund-Lohbrachen blieben getroffen zusammen und verstarben nach kurzer Zeit. Schwer verletzt wurde der Arbeiter Wilhelm Schreier aus Dortmund-Loh. Den Tätern ist es gelungen, im Dunkel der Nacht zu entkommen. Die Geiseln sollen keiner bestimmten politischen Richtung angehören. Der Regierungspräsident von Arnsberg hat zur Aufklärung des Verbrechens 1000 RM. ausgesetzt.

Von der Polizei werden zu dieser Mordtat

folgende Einzelheiten bekanntgegeben: Bei der Aussprache kam es, nachdem einem kommunistischen Redner das Wort entzogen wurde, zu Kämpfungen. Die Anhänger der Kommunisten verließen unter Abfingung der „Internationale“ den Saal, wobei eine größere Unruhe entstand. Um eine Schlägerei zu verhindern, wurden die Unruhestifter von Landjägerbeamten aus dem Saal entfernt. Der Beauftragte der politischen Polizei erklärte die Versammlung für aufgelöst. Die Nationalsozialisten blieben im Saal zurück. Die übrigen Teilnehmer zogen in losen, kleineren Trupps über die Beiningahofstraße, in der Richtung nach Dortmund-Loh. Ungefähr 120 Meter von dem Versammlungsort entfernt wurden plötzlich aus dem Hinterhalt auf einen dieser Trupps etwa 12 Schüsse abgegeben. Der Arbeiter Jäger hat einen Brustschuß und Geise einen Kopfschuss erhalten.

Zuspitzung im Osten

Abrüstungskonferenz gefährdet

Washington, 1. Febr. Dem Weissen Hause naheheftende Kreise sind davon überzeugt, daß die französische Unterstützung des japanischen Vorgehens in China die letzte Hoffnung für einen Erfolg der Genfer Abrüstungskonferenz raubt. Staatssekretär Stimson trifft auch vorläufig keine Vorbereitungen für die Abfahrt nach Genf. Es herrscht die Überzeugung, daß Japan die französische Hilfe durch Zugeständnisse für Genf erkaufte, um ebenfalls für den Grund: „Keine Abrüstung ohne Sicherheit“ einzutreten würde.

Erhöhte Bereitschaft der amerikanischen Flotte

Washington, 1. Febr. Das amerikanische Marineamt hat für die gesamte Flotte und die Marinereisenden erhöhte Bereitschaft angeordnet.

Die Waffenstillstandsverhandlungen ergebnislos

Tokio, 1. Febr. Die Waffenstillstandsverhandlungen, die am Sonntag in Shanghai stattgefunden, sind, wie das Kriegsministerium mittelt, ergebnislos verlaufen. Der Misserfolg sei darauf zurückzuführen, daß die chinesischen Vertreter alle japanischen Vorschläge abgelehnt hätten. Außerdem habe das japanische Marinekommando in Shanghai erklärt, daß es nicht in der Lage sei, ohne Waffen Tokio die chinesischen Vorschläge anzunehmen. Von den japanischen Unterhändlern war u. a. verlangt worden, daß alle Führer der japanischen Streitkräfte den japanischen Behörden zur Beurteilung ausgeliefert werden. Da die chinesischen Vertreter diese Vorschläge abgelehnt haben, können, wie das Kriegsministerium mittelt, die Verhandlungen über den Waffenstillstand nicht fortgesetzt werden.

Amerikanische Manila-Flotte nach Shanghai beordert

Washington, 1. Febr. Der amerikanische 10.000-Tonnen-Kreuzer „Houston“ hat Befehl erhalten, von Manila nach Shanghai in See zu gehen. Admiral Taylor ist freigestellt worden, so viele Torpedobootszerfüher mitzunehmen, wie er es für angebracht hält. Der Admiral begibt sich mit insgesamt 14 Kriegsschiffen nach Shanghai.

Weitere Truppen-Entsendungen

Tokio, 31. Jan. Am Sonntag trat das japanische Kabinett unter dem Voritz Inakais zusammen. An der Sitzung nahmen die Vertreter des japanischen General- und Admiralstabes teil. Außenminister Takishima erstattete Bericht über das diplomatische Vorgehen Englands und der Vereinigten Staaten. Nach mehrstündiger Beratung erteilte das japanische Kabinett die Ermächtigung, weitere Truppen nach der Mandchurie und nach Shanghai zu entsenden, um dort die japanischen Interessen energig zu vertreten. Die japanischen Vorkämpfer in Shanghai und London werden ermächtigt, den Regierung Englands und Amerikas mitzuteilen, daß Japan seine Kampfhandlungen nur auf das Chinesenquartier in Shanghai begrenzen wird.

Die deutsche Bobmannschaft in Amerika verunglückt

Newport, 31. Jan. Bei einer Trainingsfahrt der deutschen Bobmannschaft auf der olympischen Bobbahn zu Lake Placid ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Der unter Führung von Hauptmann Jahn-Braunschweig lebende Bob „Deutschland“ brach in der 3. Kurve aus der Bahn. Hauptmann Jahn erlitt einen komplizierten linken Armbruch und außerdem innere Verletzungen. Der deutsche Bobmann wurde am linken Knie schwer verletzt. Der Deutsche Kohnner kam mit leichten Mißhandlungen davon, während der mitfahrende Amerikaner unverletzt blieb. Hauptmann Jahn mußte sofort ins Krankenhaus gebracht werden.

Vorspiel des Reichspräsidenten-Wahlkampfes

München, 30. Jan. (Zunehmend.) Die Polizeidirektion München hat den „Völkischen Beobachter“ bis einschließlich 7. Februar verboten. Das Verbot gründet sich auf zwei Artikel unter der Überschrift: „Wir fordern Reichsentscheidungen gegen die Nationalsozialisten in Preußen“ und „Severing als Räufel der Götter Front“, die am 26. Januar im „Völkischen Beobachter“ erschienen waren. Darin wird eine Beschimpfung der preussischen Regierung bezug des Ministers Severing erlitten. Außerdem wird noch ein außenpolitischer Aufsatz Rosenbergs sowie ein am 27. Januar erschienener Artikel „Ein neues Verbot gegen Hitler“ als Verbotgrund herangezogen. Der letztere Artikel soll eine Verletzung des Verbotssatzes von Augsburg und damit eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit enthalten. Der „Völkische Beobachter“ wird gegen das Verbot sofort Bescheid einlegen.

Amerika desavouiert Brüning

Aus diplomatischen Kreisen erfahren wir: Die brüske Abfuhr der „Reparations“-Konferenz von Lausanne hat in allen politischen Kreisen überaus lebhaft gemittelt, besonders groß ist die Enttäuschung über die völlig ablehnende Haltung Amerikas, das damit die Reichsregierung Frankreich gegenüber preisgibt. Dabei war die Tribut-Konferenz auf die direkte Initiative Amerikas zurückzuführen. Der amerikanische Vorkämpfer in Berlin, Sadett, und sein Barriere-Kollege, Edgell, haben nämlich Brüning den direkten Anstoß zur Einberufung der Konferenz gegeben. Sie gingen dabei von der Voraussetzung aus, daß Brüning die „Reparation“ sorgfältig

bereiteten, vor allem aber sich selber innerlichlich behaupten werde, um so vor Deutschland „Glaubigen“ als Vertreter des deutschen Volkes legitimiert zu sein. In dieser Erwartung hat Brüning bitter enttäuscht. Seine vorzeitige Mitteilung an den französischen Vorkämpfer Bonnet hat ihm alle Trümpfe schon vor Eröffnung der Konferenz aus der Hand genommen. Entschieden aber ist die politische Niederlage Brüning bei der Aktion um Hindenburgs Wiederwahl, zwecks Festigung des jetzigen Kabinetts. Man hat von amerikanischer Seite aus deutlich zu verstehen gegeben, daß Brüning bei dieser Gelegenheit völlig vor Hitler kapitulieren mußte. Man hat kein Vertrauen mehr zu ihm und sieht heute in dem Nationalsozialismus die kommende deutsche Regierung, mit der man allein endgültig über die Lösung der „Reparations“- und aller anderen Probleme verhandeln muß.

Einen besonderen Vorwurf machen die Amerikaner Brüning daraus, daß er durch seine ungeschickte Taktik die nationale Parole „Schluß mit den Tributen“ entwertet hat. Er hat dieselbe unglückliche Sache bewiesen, wie seinerzeit bei der Zollunion. Diese amerikanische Auffassung, die übrigens auch der englischen durchaus entspricht, soll in diesen Tagen dem Auswärtigen Amt, aber auch in der Reichskanzlei, unmissverständlich bekanntgegeben worden sein. Einzuhalten, daß Hindenburg aus seiner Entlassung über das Spiel mit seiner Person kein Spiel macht. Damit ergeben sich ohne weiteres auch innenpolitische Konsequenzen für den Fortbestand der Regierung des Reichspräsidenten, die bereits in nächster Zeit zu weitgehenden Veränderungen führen dürften.

Japan tritt aus dem Völkerbund?

To kio, 1. Febr. Der Vertreter des japanischen Außenministeriums, Nagano, erklärt der japanischen Presse, daß die Aussprache in Genf über den deutsch-japanischen Konflikt die gesamte japanische Öffentlichkeit enttäuscht habe. Der Völkerbund habe die politische Lage im Fernen Osten gar nicht verstanden. Eine Anwendung des Artikel 15 und 16 des Völkerbundsstatuts gegen Japan komme überhaupt nicht in Frage, da die japanische Regierung China gar keinen Krieg erklärt habe und die Truppen nur die Aufgabe hätten, China zu zwingen, seinen Verpflichtungen gegenüber Japan nachzukommen. Sollte der Völkerbund die Vorschläge zur Anwendung des Artikel 15 und 16 annehmen, dann würde die japanische Regierung gezwungen sein, aus dem Völkerbund auszutreten. Zu diesen Erklärungen sagt die Presse der japanischen Segni-Regierung, der auch das japanische Kabinett teilweise angehört, daß Japan aus dem Völkerbund austrete, falls dieser einen derartigen Schritt in der Mandchureifrage unternehmen sollte. Das japanische Kriegsministerium teilt in diesem Zusammenhang mit, daß die japanische Armee keinen Krieg mit dem chinesischen Volk führe und nur beabsichtigt sei, die Ruhe und Ordnung in der Mandchurei wieder herzustellen.

80 000 Japaner in der Mandchurei

Tokio, 1. Febr. „Evening Standard“ erfährt von dem japanischen Militärattaché in London, daß Japan 200 000 voll ausgerüstete Soldaten in der Mandchurei auf die Beine stellen könne. Nach seiner Schätzung betrügen die zurzeit in der Mandchurei stehenden Truppen 80 000 Mann.

Hitler und die Schwerindustrie

„Hitler, der Geld der Schwerindustrie“ — das ist nach das mindeste, mit dem die marxistische Presse in diesen Schlagzeilen den Bericht über den Vortrag des nationalsozialistischen Führers im Düsseldorf-Industrieclub vor einem Gremium von Industriellen begleitet.

Wobei sie in ihrer bekannten Bescheidenheit vergißt, hinzuzufügen, daß vor einigen Wochen der Jude und Sozialdemokrat Cohen-Reiß in demselben Industrieclub einen Vortrag hielt mit dem kleinen Unterschied, daß damals 175 Zuhörer amfandend waren und unter dem lauten Geplätscher marxistischer Phrasen langsam einschlieften, während jetzt über 600 Industrielle zuhört und sich belehnen ließen. Was soviel heißt, daß die Defektheit so gut wie hergestellt war, und daß die marxistische Presse über den Inhalt der Ausführungen Adolf Hitlers vor diesem Gremium genau unterrichtet ist. Und wenn sie diese Ausführungen mit der ihr noch mangelnden Objektivität beurteilt, wird sie erkennen, daß sie — vor allem in den sozialen Fragen — in ihrem Inhalt auch nicht ein Wort von dem abweichen, was Adolf Hitler seit den ersten Tagen der Bewegung in jeder öffentlichen Verammlung fordert und was

den allmählich in weiteren Kreisen bekannten Inhalt der nationalsozialistischen Bewegung bildet.

Um des Genossen politische Ehre

Kuttners Unterlassungsfrage gegen die „Gefesselte Justiz“

Die Berufungsverhandlung in der Unterlassungsfrage des Genossen Kuttner gegen den Verfasser und Verleger des seiner Partei und der Staatsregierung so unangenehmen Buches „Gefesselte Justiz“ wird am kommenden Sonnabend vor dem Kammergericht stattfinden. Die Beklagten haben durch ihren Vertreter, Rechtsanwalt Dr. E. Böhl, Beweis für alle ihre Behauptungen, durch die Kuttner sich angeblich in seiner politischen Ehre verletzt fühlt (?), antreten lassen. Da Kuttner selbst jedoch keinen der angebotenen Beweise entkräften konnte, trat er in einem 33 Seiten langen Schriftsatz seine Prozeßgegner in überflüssiger Weise belächelt und in dem als Schriftsatz bezeichneten Pamphlet genau 120 Behauptungen auf. Interessant ist, daß Kuttner als führender Politiker seiner Partei in dem Schriftsatz feststellt, daß innerhalb seiner Partei in Sachen Varnat „sozialistischem Parteipenschen“ und „allgemeiner Moral“ unterschieden wurde. Kuttner behauptet weiter, daß an Varnat nichts weiter zu tadeln gewesen sei, als der „Varnat“, das galizische Zentralorgan — i. St. getadelt habe. Der „Varnat“ habe den antisüßlichen Millionenbetrug zu einem „Mittler“ der deutschen Staatskammer“ gestemmt. Das dürfte der große Geldgeber der Regierungspartei von deren Zentralorgan vermutlich verlangen!

Nr. 138

Der Oberpräsident der Provinz Hannover hat die nationalsozialistische Zeitung „Niedersachsen-Stürmer“ auf Grund der Rotberufung auf die Dauer von 4 Wochen verboten.

Neue Judenstreichungen entdeckt

Berlin, 30. Jan. Während sich das Schnellschiffengericht beim Amtsgericht Berlin-Mitte mit der Beurteilung des Dr. Gutierrez vom Londoner Bankhaus Singer u. Friedländer und der Mitangeklagten Bankformulierer Barlag und Bankier Oppenheimer beschäftigt, hat die Volksbildungsstelle eine weitere Devisenstreichung aufgedeckt. Ein Direktor hatte wurde vom Vermögensprüfer verhaftet, weil er Verbeschriftungen eines Amsterdamer Bankhauses verteilte, in denen die Vermittlung Kapitalien geraten wurde, durch den annehmen. Nach der Devisenverordnung wird bereits die Werbung als strafbar angesehen und mit Zuchthaus nicht unter einem Jahr bestraft. Der Vermögensprüfer verhaftete ferner den Deutschen Wellm als Regentin in der Neumarkt, der gestand, Devisen nach Holland gebracht zu haben. Es wurde außerdem ermittelt, daß ein mittleres Berliner Bankhaus das Bankgeschäft Blumenthal u. Walldach mit in die Angelegenheit verwickelt ist. Der Bankier Walldach wird beschuldigt, die Kapitalflucht geleitet zu haben. Er wird zur Zeit noch vom Vermögensprüfer vernommen.

Deutschnationale Stellungnahme zur Präsidentschaftswahl

Berlin, 29. Jan. Die „Deutschnationalen Mitteilungen“ veröffentlichten einen Artikel des Leiters der deutschnationalen Pressestelle, Prof. Dr. R. v. d. Hagen, über die Präsidentschaftswahl, in dem festgestellt wird: „In einem können die Herrschaften des heutigen Systems absolut sicher sein: Die Deutschnationalen werden nichts tun, was auch nur im geringsten so aussehen könnte wie eine Zustimmung zu der heutigen Politik oder eine Zustimmung zu der heutigen Politik. Es wird lediglich von den Entscheidungen der nationalen Opposition abhängen, wie die Entwicklung weitergehen wird. Einheitsparolen haben nur dann Sinn, wenn hinter der Politik der Regierung das Vertrauen einer geschlossenen Mehrheit des Volkes steht. Hinter der Politik der Regierung Brüning stehen aber nur die Parlamentarier der immer mehr zusammenstürzenden Mittelparteien. Die Mehrheit des Volkes steht in Opposition zu dieser Politik. Die Voraussetzung für eine Einheitsfront heißt Rücktritt einer Regierung, deren Politik widerlegt ist und der die Vertrauensbasis fehlt.“

Auffeuernder Beschluss des Bayerischen Landtages

München, 29. Jan. Der Bayerische Landtag hat am Freitag in dem Kampf um die Staatsvereinfachung einen Aufseher erregenden Beschluss gefasst. Nach mehrstündiger Aussprache wurden verschiedene zur Frage der Staatsvereinfachung vorliegenden Anträge abgelehnt. Dagegen wurde ein von dem deutschnationalen Abgeordneten Fröhlich eingebrachter Antrag, die neuen Kreisregierungen im rechtsrheinischen Bayern auf zwei zu vermindern, mit 52 gegen 45 Stimmen angenommen.

Die Regierung hat sich, wie bereits im Verfassungsausschuss auch heute wiederum gegen diesen Antrag ausgesprochen und seine Verwirklichung für unmöglich erklärt, da bei dieser Zusammenlegung der Kreisregierungen auf nur zwei ein Kostenaufwand von 10 Millionen Mark entstehen würde. Nachdem die Regierung durch diesen Antrag in seiner Weise gebunden ist, muß man dem Beschluss des Landtages in parlamentarischen Kreisen nur relativen Wert bei.

Müdigkeit der estländischen Regierung

Reval, 29. Jan. Die estländische Regierung ist zurückgetreten. Die Ursache dieses Rücktritts ist in der kürzlich erfolgten Umgestaltung der estländischen Parteien zu suchen. Der Bauernbund hat sich mit der Arbeiterpartei zur Vereinigten Agrarpartei zusammengeschlossen. Ferner hat sich die Arbeiterpartei mit der Volkspartei zur Arbeiterpartei zusammengeschlossen. Die bisherigen Oppositionsparteien, Arbeiterpartei und Arbeiterpartei, sind nun zur Regierung übergegangen, verlangen jedoch, daß die Sozialdemokraten, die bisher in der Regierungsmehrheit waren, ausgetauscht werden. Die Regierung trägt die Kabinettsumbildung Rechnung. Mit der Regierungsbildung dürfte der bisherige Staatssekretär Paas betraut werden.

Berücksichtigt die Inserenten!

Neuwahlen aber brachten den vollständigen Sieg der Sozialisten. Die Sozialisten zogen mit 31 Mann in das Parlament. Als Jung-Fein in der Waage zwischen Sozialisten und Popolari (der katholischen Volkspartei) bestimmt sie fortan die Politik.

Es folgten Bonomi und später Facta. Unter seinem Kabinett brach der Generalstreik aus. Damals erschienen zum ersten Male die Kolonnen Mussolinis!

Als Mussolini am 28. Oktober seinen großen faschistischen Kongress nach Neapel berief, war dies nur der Vorwand zu einer ungeheuren Speereschau, die der gesamten Bevölkerung, aber auch dem Herrscherhaus ein Bild des wirklichen Machtverhältnisses bieten sollte.

Kein Mann des ganzen Faschismus ahnte etwas von einem Marsch nach Rom. Es handelte sich um eine Parade und sonst um nichts. Der Marsch erfolgte auch für jeden Teilnehmer des Kongresses überaus leicht.

Ohne Blutstropfen, ja ohne Schuß ging der „Griff nach der Macht des Staates“ vor sich. Aber selbst damals konnte von einer „Diktatur“ keine Rede sein, denn von den Parteiführern besaßen die Faschisten nur vier.

Allerdings bestand Mussolini auf Einleitung von Unterstaatssekretären, die anders als „Spiegel“ waren, um die Minister zu kontrollieren. Sie hatten sich zugleich mit der Führung der Ministerien für später vertraut zu machen!

Selbst heute noch leidet der Faschismus seine unumfängliche Macht von der beispiellosen Mehrheit der Stimmen ab, die er bei den letzten Wahlen auf sich vereinte!

„Sklarekeit“ es auch in Bayern?

Um die Vorlesungen im Oppauer Hilfsdienst, die Enthüllungen unseres Parteigenossen Abg. Dr. Buttman als peinliche Aufsehen erregten, ist es merkwürdig still geworden. Bekanntlich wurde noch vor Weihnachten gegen den Willen der einflussreichen noch regierenden Bayerischen Volkspartei ein Untersuchungsausschuss eingesetzt, der das Gebahren einiger bei dem Hilfsdienst maßgebend beteiligten Herren nachprüfen soll. Den Vorsitz in diesem Ausschuss führt der Fraktionsvorsitzende der BVP, Dr. Wohlmut, Berichterstatter ist gleichfalls eine hervorragende Größe dieser Partei, nämlich Prälat Dr. Schornagl. Dr. Buttman, der durch seine, bis heute noch nicht widerlegten Enthüllungen den Anstoß zu dem ganzen Verfahren gab, ist sonderbarerweise nur als Mitberichterstatter zugelassen. Die Punkte nun, die in der Angelegenheit dringender Klärung bedürfen, wurden von Abg. Dr. Buttman in einer Denkschrift ausgearbeitet. Das dazugehörige Beweismaterial ist bezeichnet und den Akten der Denkschrift beigelegt. Am 21. Januar, also bereits von 8 Tagen, ging die Denkschrift dem Berichterstatter Dr. Schornagl zu.

Man sollte meinen, daß nach der gründlichen Vorarbeit Dr. Buttman es dem Herrn Prälaten ein leichtes wäre, dem Ausschuss Bericht zu erstatten. Aber Dr. Schornagl scheint es auch in diesem Punkt mit der bekannten Laune seiner Partei halten und die Sache auf die lange Bank schieben zu wollen. Oder sollte das Material der Denkschrift für gewisse Parteigrößen derart vernehmlich sein, daß es dem Herrn Prälaten die Stimme verschlucken hat? Trotzdem erwarten wir eine beschleunigte Erledigung der Untersuchung.

48 Bombenanschläge in Italien aufgeklärt Der Täter verhaftet

Rom, 29. Jan. Der politischen Polizei ist es gelungen, rund 48 Bombenanschläge aufzuklären, und den Täter zu verhaften. Es handelt sich um den 30-jährigen Mario Merighi, der in Verona festgenommen wurde. Er ist etwa 48, im Laufe der letzten neun Jahre etwa 48 Bombenpakete mit Explosivstoffen an Privatpersonen und Verbände geschickt zu haben. In seiner Wohnung wurde ein Verzeichnis von Personen gefunden, gegen die er ähnliche Anschläge plante. Ferner konnte ein erheblicher Vorrat an Explosivstoffen beschlagnahmt werden.

Amtl. Wetterbericht

Ein sehr starkes Tief ist überlagert von Hochland her eingetroffen. Es zieht schnell über Finnland, Nordmähren in Begleitung von starken Ausfällungen, die vielfach stürmische Winde verursachen. Die hierdurch herangeführte Luft ist ihrer Herkunft nach Polarluft, die auf ihrem Wege ungleich erwärmt wurde, so daß sie Schauernitterung bedingt. Die Wetterlage bleibt stark veränderlich.

Vorauslage für den 2. Februar: Mäßiger bis trüber Nebel bis Nord, mäßig, einzelne Schauer, tags 3—5 Grad. Leichter Nachtfrost.

Aussichten für den 3. Februar: Veränderlich bei Winden westlicher Richtungen.

Hitler

EINE DEUTSCHE BEWEGUNG
VON E. CZECH-JOCHBERG

Hitler Boden-Theorie? Sind es nicht die gleichen Ziele, die Mussolini sich gesteckt hat? Italienische Erlebung des italienischen Kindes!

Wo ist da noch Deutschland? Italien ist gerade in diesem Punkte in einer beneidenswerten Situation. Der Bezug vom Osten fehlt gänzlich!

Glaube? Auch hier ist Italien im Vorteil. Es gibt nur ein Glaubensbekenntnis.

Vaterlandsliebe? Der Italiener hat immer seine Heimat geliebt, er hat auch sein Volk geliebt, aber diese Liebe schlummerte unter dem Mantel der Beidenheit.

Sieht euch doch all diese Punkte an? Es sind nicht nur faschistische Probleme, es sind leider tausendfach brennendere deutsche Probleme!

In Rom wurde eine Witz gebildet. Tausende junger Leute wanderten in die „Caserma“. Die Arbeitslosigkeit bröckelte ab. Was davon noch übrig ist, wird von dem neuen Arbeitsplan Mussolinis aufgelesen.

In Deutschland fand die Nationalsozialisten bisher ihrer Forderung nach Volksernährung und Arbeitszwang außer in der Wüste.

Die Verwandtschaft, nein, die Wesensgleichheit mit dem Faschismus ist da. Die äußere

Form ist gleichgültig. Das Ziel ist dasselbe: Vereinerung von der internationalen Finanz-Magerei!

Sie sind beide nicht sozialreaktionär, weder der Faschismus noch die Hitlerbewegung: Sie sind sozialrevolutionär.

Faschismus oder Volksemissus. Es gibt nichts Drittes in Zukunft!

Und nun doch der große, der größte Unterschied. Die ganz andere Basis: Die Rückenfreiheit Italiens! Auf Italien lastet kein Versailles.

Es gibt noch andere Vergleichsmomente zwischen Faschismus und Nationalsozialismus. Momente, die schon während der Auslage Hitlers vor dem Leipziger Reichsgericht aufstiegen.

Aber alle, die diese Vergleiche mit Italien machen und dabei fast immer das zustimmende Kopfnicken ihrer Anhänger hervorbringen, verweigern das eine, das doch gerade jetzt gesagt werden mußte: Daß der Weg des Faschismus ein parlamentarischer war!

Das erste „Machtkriegsfaschismus“ wurde im Frühling 1919 gegründet, als nach dem Kriegskabinetts Orlando-Sonnino am Ruder war.

Am 16. November 1919 traten die Faschisten unter Mussolini zum ersten Mal als Partei auf. Denn der Marsch nach Rom — oder besser gesagt der Aufmarsch in Neapel — fand statt, nachdem die Faschisten schon volle drei Jahre im Parlament geessen hatten.

Erst nach dieser Zeit „griffen sie nach der Macht im Staates“.

Als die Bewegung der Schöpfer durch die Landarbeiter und der Fabriken durch die Industriearbeiter an der Tagesordnung waren, verlor es der Premier Giolitti als geschickter Politiker mit Vorbedacht.

Neuwahlen aber brachten den vollständigen Sieg der Sozialisten. Die Sozialisten zogen mit 31 Mann in das Parlament. Als Jung-Fein in der Waage zwischen Sozialisten und Popolari (der katholischen Volkspartei) bestimmt sie fortan die Politik.

Es folgten Bonomi und später Facta. Unter seinem Kabinett brach der Generalstreik aus. Damals erschienen zum ersten Male die Kolonnen Mussolinis!

Als Mussolini am 28. Oktober seinen großen faschistischen Kongress nach Neapel berief, war dies nur der Vorwand zu einer ungeheuren Speereschau, die der gesamten Bevölkerung, aber auch dem Herrscherhaus ein Bild des wirklichen Machtverhältnisses bieten sollte.

Kein Mann des ganzen Faschismus ahnte etwas von einem Marsch nach Rom. Es handelte sich um eine Parade und sonst um nichts. Der Marsch erfolgte auch für jeden Teilnehmer des Kongresses überaus leicht.

Ohne Blutstropfen, ja ohne Schuß ging der „Griff nach der Macht des Staates“ vor sich. Aber selbst damals konnte von einer „Diktatur“ keine Rede sein, denn von den Parteiführern besaßen die Faschisten nur vier.

Allerdings bestand Mussolini auf Einleitung von Unterstaatssekretären, die anders als „Spiegel“ waren, um die Minister zu kontrollieren. Sie hatten sich zugleich mit der Führung der Ministerien für später vertraut zu machen!

Selbst heute noch leidet der Faschismus seine unumfängliche Macht von der beispiellosen Mehrheit der Stimmen ab, die er bei den letzten Wahlen auf sich vereinte!

24. Kapitel Das erwachte Deutschland wählt Die Wahl — Verführtes Genf — Mit einem Mal: „Fort mit Versailles!“

Es kam die Neuwahl des aufgelösten Brüning-Reichstages. Mit Befriedigung wurde in den bürgerlichen Blättern konstatiert, daß der Wahlsieg abgelaufen sei. Man hatte sich überfahren in den letzten Tagen. Noch im letzten Augenblick, wie auf dem Nennplatz, bevor das Glockenzeichen ertönt, wurden Tipps abgegeben:

„In Bayern werden die Nationalsozialisten aus dem Gader der Parteien gewisse Vorteile ziehen.“

Sogar für Berlin wurde mit einer sichtbaren Zunahme des Nationalsozialismus gerechnet. Aber alles in allem: Wer als feindsig Modeste — so lautete der Tip der Berliner Börse — würden kaum erreicht werden.

Zum letzten Male trat der Apparat der Wahlwerbung in fieberhafte Tätigkeit. Automobile ritten durch die Städte, über und über besetzt mit Wahlplakaten. In Berlin begann schon am Mittag jener papierenen Regen, der am Abend die Straßen darin ertränkte, ließ. Flugblätter aller Art. Vertrauensgaben mit ganz belanglosen Berichten. Daß die Wahlbeteiligung da und dort auf sei...

Das Publikum rind den Bettungsungen die Wische aus der Hand. Im nächsten Augenblick flatterte das Papier zu Boden wie weißes Sand.

Wieder Lautsprecher mit Sprechern, Posaunen, Rastprecher. Die Motoren der belagerten die Wahllokale, in die sich die Mitglieder der Brüning-Regierung begeben wurden.

(Fortsetzung folgt.)

Römischer Brief

Giuseppe Garibaldi

Zum 50. Todestage des italienischen Freiheitskämpfers

Seit fünfzig Jahren ruht der Mann im toten Sand, der schon bei Lebzeiten im Volke zu einer Heldengestalt geworden war, aus von seinen großen Taten und genießt den Frieden, den nur der Tod zu geben vermag. Will man von Garibaldi erzählen, so muß man sofort an den großen Idealisten und italienischen Patrioten denken, an den Mann, der stets in augenblicklicher Impulshast handelte und welchen kaltes Rechnen sowie feilsches Erwägen widerlich war.

„Ruhig und fest sah er zu Pferde“, schreibt Gustav von Hoffstätter, „als wäre er darauf geboren, ein edler kleiner Mann mit sonn- und warmem Gesicht und vollstündig anständigen Zügen. Unter einem spitzen Hut mit schmalen Krempe und schwarzer Straßfederröhre drängte sich die braune Haare hervor. Der rötliche Bart bedeckte zur Hälfte das Gesicht. Ueber der roten Blau flatterte der kurze, weisse amerikanische Mantel. Ein Mann, zum Befehlen geboren!“

Das einzige königreich Italien haben drei Männer geschaffen, zwei reine Idealisten und ein Realist: Mazzini, Garibaldi und Cavour. Dieses Trio schaffte die Bausteine der einzelnen königreiche und Republiken herbei und errichtete den italienischen Staatenbau, den Mussolini in unruhigen Tagen mit der Einheitsfahne des Faschismus krönte. Mazzini ist das pochende Herz, Garibaldi der kraftvolle Arm und Cavour der Bismarck der italienischen Einheitsbestrebung.

Der aus Nizza gebürtige Garibaldi glühte mit allen seinen Sinnen für das Heiligtum der Einheit und Freiheit seines Vaterlandes. Er war getrieben ein Entschlossener, das einzige Italien war der Traum seiner Nächte und der alleinige Gedanke seiner Tage. Schon in den Kampfen von Südamerika erwirbt sich Garibaldi den Ruf eines mutigen und fähigen Führers und taucht im Jahre 1848 zum erstenmal in Italien als Führer seiner Freiheitskämpfer auf. Feldmarschall Radetzky, der Sieger von Custozza, jagt ihn mit seinen Keulen in die Schweiz, auf dem Walliser Dom wird die schwarzgelbe Fahne gehißt. Dabei sind die Republiken Vercelli und Novara vereinigt, und in Neapel herrscht der Bourbonenkönig „Bomba“. Der Intrigant Napoleon 3. sendet seine Truppen aus, um den Kirchenstaat wieder herzustellen und schlägt alle Angriffe Garibaldis erfolgreich ab. Um diesen sammelt sich nun die Blüte der italienischen Jugend. Eugenio Manara und Emilio Morosini sterben für den Gedanken der italienischen Freiheit, zwei der besten Italiener, die je lebten. Daß Garibaldi gerade auf die Jugend seines Volkes so tiefen Einfluß auszuüben vermochte, dürfte wohl der beste Beweis für sein echtes Mannes- und Heldentum sein.

Die römische Republik erliegt endlich trotz heldenhafter Gegenwehr dem Ansturm der Franzosen, Garibaldi sammelt die Trümmer seiner Region und rettet sich nach San Marino.

Des toten SA.-Mannes letzte Fahrt

Vor einigen Tagen ist ein junger SA.-Mann auf einer Motorradfahrt verunglückt und an den Folgen seiner Verletzungen gestorben. Wir haben hier einen Bericht der Trauerfeier aus einer bürgerlichen Zeitung wiedergegeben:

Ein trüber Januartag war es, da sie den 10. Jahrestag des Lebens des Hermann Wigger in der Heimatstadt begreifen. Es war, als ob auch der Tag trauern wollte, ob des großen Schmerzes, der all die erfährt hat, die dieses junge Menschenleben auf seinem kurzem Erdenwege begleitet haben. Ein langer Trauerzug bewegte sich gestern nachmittags durch die Straßen der Stadt, zum letzten Male trat der Verstorbene seinen Weg über die Weiser an, an deren Ufern er so oft als Kind gespielt, und sie, deren Treue einer war, seine Kameraden der SS- und SA-Staffeln, sie trugen mit stillem Schmerz ihren Toten hinaus, einer der Besten war von ihnen gegangen. Leis und wehe klang das Lied vom guten Kameraden durch den Nebel des Januartages; dem Zuge voran schreitet die SA-Sturmabteilung, es folgt der SA-Sturm und mit gekletterter Fahne mit ihren schwarzen, totenkopfgeschmückten Mützen die SS-Brigade. Und in langem, langsamem Zuge all die Trauernden — es sind wohl fünfhundert, die den Toten begleiten auf seinem letzten Wege. So, wie die Nationalsozialisten ihren Toten und Helden begraben, nicht erschütterter konnte sich das Bild in unser Herz graben. Wahrscheinlich, wir fühlen es alle: sie begraben einen treuen, jungen Kämpfer. Pastor Knoop-Börner lenkte die Gedanken auf die göttliche Vorbestimmung: „... Ich habe dir nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern den Geist der Kraft.“ „So klinge es heraus und es verhallen die Worte.“ „... ich weine um dich, mein Bruder Jonathan.“ „Des Toten Leben war Liebe, aber es war auch Befehlskraft zu einer heiligen Idee.“ „Besser den Fuß in der Furcht

Der Friede von Zürich im November 1859 bringt noch mehr Verwirrung in die italienischen Staatsverhältnisse. In Rom Papst Pius, in Venedig und Verona Oesterreich, in Neapel der König Bomba und in Mittelitalien kleine und kleinste Staatsgebilde. Alle diese widerwärtigen Elemente will Napoleon, dem es immer dagte, wenn er neben einem zersplitterten Deutschland auch ein uneiniges Italien als Nachbar hatte, mit einem Zug zu einer italienischen Föderation zusammenfassen. Cavour zerrt Nizza und Savoyen an Frankreich, um dessen Hilfe gegen Oesterreich zu erhalten. Garibaldi will das nicht eingehen, er zieht sich geflüchtet zurück und fragt dröhnend bei König Victor Emanuel an, ob die Fesseln auf Wahrheit beruhe. Und der König antwortet ihm: „Wenn ich mich entschließen habe, meine Wege zu verlieren, werden wohl auch Sie sich bequemen können, ihren Geburtsort zu verlassen.“

Die unglücklichen Folgen des Friedensschlusses von Zürich zeigen sich alsbald. Die Zustände in Italien werden unheilvoll. Diese Spott-

und die Hand am Pfluge, als ein langes totenförmiges Leben.“ Er war ein Nichtmann, doch seine Kraft ist gebrochen, er ist gestorben in dem Glauben an die große Freiheitsbewegung des deutschen Volkes, in ihr war er ein Kämpfer und Führer. Und wie eine Mahnung klingen die Worte des Seelersgers: „Wohi dir, du deutsches Volk, wo du eine solche Jugend dein eigen nennen darfst.“ „Wohi dir, du Volk, wo deine Jugend aufwärtsstrebt mit Gott zur Freiheit.“ Das Wort der Bibel beherrscht sich an dem jungen, toten Kämpfer: „Niemand hat größere Liebe, denn der, daß er sein Leben läßt für seine Brüder.“ „Nun haben wir ihn gebettet in die heimliche Erde, um die er gekämpft, doch er ging heim, ging ein ins Licht, für das zu streiten er sein Leben eingelegt.“ „Er hat seinem Volke das Höchste gegeben, sein junges Leben.“

In das offene Grab tritt der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Hasse, erschüttert von der Tragik spricht er: „Du warst uns Beispiel und Mahnung, bereit zu sein! Gott gebe uns die Kraft zur Vollendung dessen was du gewollt. Schläfe wohl, Hermann Wigger, du aber, deutsches Volk erwecke!“

Und nun treten all die Freunde des Verstorbenen an die offene Gruft, die roten Bakenkreuzfahnen senken sich zum letzten Grabe, mit ihnen die Fahne des Reichereins Weichholz, und alle legen sie an dem Grabe ihres Toten das Bekenntnis ab: Treue im Treue. — Sei getreu bis in den Tod, uns aber gib die Kraft. — Leise klingt wieder das Lied vom guten Kameraden, so nehmen wir Abschied und stillerschütterter treten wir aus der Stille des Friedhofes wieder hinaus in das pulsierende Leben. Dort werden wir das vollenden, wofür auch Hermann Wigger sein junges Leben eingelegt. Er aber ruhe in Frieden und das ewige Licht in den Höhen der Freiheit leuchte ihm.

gebilde eines Staatenbundes fracht in allen Zügen und allenthalben in Italien beginnt die Flamme nationaler Begeisterung emporzudringen. Cavour schürt sie und täuscht gleichzeitig Napoleon in meisterhafter Weise über die tatsächlichen Zustände in Italien hinweg. Aber alle Diplomatenkunst Cavour's hätte nichts vermocht, wenn nicht wieder Garibaldi einen großen, abenteuerlichen Sprung gemacht hätte. Die Villa Spinola bei Genua wird zu Garibaldis Hauptquartier, in welchem sich alle Notwendigen, die Verano, Vizio, La Mola, Stocco, Cairoli, Cristini und viele andere sammeln. Die einzelnen Anhänger eilen, um Aufsehen zu vermeiden, in kleinen Gruppen herbei, fast durchweg weiterkriechend, erobert Verano. Und Garibaldi setzt den Nebel in Sizilien an zum Sturm des Bomba und der Bourbonen, zur vollen Lösung der italienischen Einheitsfrage.

Was Cavour während dieses grandiosen garibaldischen Zuges an Labormühsal, an diplomatische Kunst leistete, um die Anwesenheit Napoleons einzuschließen, ist ein Kapitel reifer Staatskunst. Der Erfolg machte

ihn zum „Gran uomo“, seine Feinde aber nannten ihn „Gran borbante“. Garibaldi schiffte sich in der Nacht zum 6. Mai 1860 mit seinen tausend Mann in Genua ein und landet am 11. in Marjola. Einige Tage später ist er bereits Diktator Siziliens. Am 15. Mai schlägt er bei Calatani die Napoleon-taner, am 6. Juni ist er in Palermo, am 28. Juli in Messina. Die Soldaten König Franz 2. laufen bei Salerno dem „roten Teufel“ davon, welcher am 7. September nach der Flucht des Bourbonenkönigs mit fliehendem Spiel und unter ungeheurer Zuhilfenahme seiner Einzig in Neapel hält. Garibaldi ist auf der Höhe seiner Macht. Aber nun muß Cavour einlegen und das von Garibaldi heroisch begonnene Unternehmen diplomatisch und militärisch zu Ende führen. Am 20. September greift Garibaldi nach Viktor Emanuel als Ne d'Italia, dann kehrt er arm, mit leeren Händen in seine Heimat Caprera zurück. Was noch folgt ist Mühsal, Alter und Krankheit. Am 2. Juni 1882 stirbt er in Caprera.

Das Hauptorgan des Nationalen, die „Voce della Verità“ schrieb anlässlich seines Todes: „Mit Garibaldi verabschiedet einer der größten Männer der Revolution, einer der größten Feinde der Kirche. Wir beugen die Stirn vor der Majestät des Todes. Wenn Garibaldi der heftigste Feind der Kirche war, so war er zugleich auch der loyalste. Er bekämpfte die Kirche mit offenem Biss und kannte keine Gnade.“ Diese Worte des Papstes legen Zeugnis ab von dem ehrlichen Charakter und der Rechtfertigung Garibaldis, der mit Recht im Gedächtnis seiner Landsleute als einer der allergrößten Männer Italiens weiterlebt.

Kleine Chronik

100 000 Mark beim Oberversicherungsamt Darmstadt unterschlagen

Darmstadt, 29. Jan. Vor einigen Tagen ist hier der Verwaltungssekretär beim Oberversicherungsamt Darmstadt, Scholtes, wegen Amtsunterschlagung verhaftet worden. Die Untersuchung hat nunmehr ergeben, daß es sich nicht, wie man zuerst annahm, um kleinere Summen handelt, sondern daß eine Summe von mindestens 100 000 Mark in Frage kommt, die Scholtes nach und nach durch Fälschungen von Belegen sich angeeignet hat. Gleichfalls festgestellt wurde die Gefahr, da sie im Verdacht steht, die Belege gemeinschaftlich mit ihrem Mann gefälscht zu haben.

Bestellt die BNZ!

Derausgeber: Kurt Thiele, W. d. B. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: L. B. Gentes d'Alen; für den Angelegenheit: B. Rattens, sämtlich in Bremen. — Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung. — Für unentgeltlich eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Auch ist sie für Rücksendung nicht verpflichtet. Manuskript nicht mit Quellenangabe gefaltet.

Notationsdruck: Karl Dodelmann, Bremen.

Kitschfilme um Afrika

Von Hg. George Ebert

Um es gleich vorweg zu sagen, ich spreche hier nicht von den wenigen guten Kulturfilmen, die das Thema „Afrika“ behandeln, und die, von den großen Filmkonzernen meist abgelehnt, stets nur einen kleinen Zuschauerkreis finden. Ich meine vielmehr die großen Afrika-Konfilme, die mit allen Mitteln marktschreierischer Melodram propagiert werden und die nach der Parole hergestellt ist: „Die Welt will betrogen sein!“ — Und das, muß man zugeben, wird denn auch gewissenhaft befolgt. Was da einem großen, unwillkürlichen Publikum an Sensationsmacherei, Kitsch und Unwohlständigkeit vorgelegt wird, ist schlechterdings nicht mehr zu überbieten. Man kann sich ja solche Zustimmung an die Gutmütigkeit der großen Masse auch risikolos leisten. Wer kennt denn schon Afrika aus eigener Erfahrung und Anschauung? Die paar tausend Deutsche, die draußen waren, und die sich den Unsummen, der Kler in Ton und Bild über Afrika gezeigt wird, wirklich ansehen, gehen fast ausschließlich nach der Vorstellung hinaus, und ähneln lieber, weil es ihnen von vornherein zweifellos erscheint, gegen solch Lügenhaftigkeit ankämpfen.

Das große Publikum aber glaubt alles! Sogar intelligente Großstädter nehmen für ihre Mägen hin, was in der Zeitung gedruckt steht, oder was ihnen auf der Leinwand als wahres Erlebnis geschildert wird. Man kann sie sogar glauben machen, daß zwei Kameraleute losziehen, um Löwen zu filmen und dazu nicht ihre Gewehre mitnehmen! Es ergibt sich dann die ideale Gelegenheit, mitten in der tollsten Löwenaufnahme einen Neger zurückzuführen mit dem Auftrag, wörtlich, laut Tonfilm: „Auf und hol die Gewehre!“ — Auf diesem Weg wird nun, wie der Film weiter zeigt, der arme Neger von einem Löwen zerissen, der begreiflicherweise dagegen ist, daß die Gewehre geholt werden.

Es ist mir nicht bekannt, ob der unglückliche sterblich ein Opfer gemeiner Sen-

sationslust geworden ist. Ich weiß nur, daß der „Todesgänger“ des Negers in einem Berliner Atelier aufgenommen wurde und so will ich zur Ehre der Aufnahmeleitung annehmen, daß es sich auch im Bild nur um einen der vielen filmtechnischen Bluffs handelt. Sollte man aber tatsächlich der Sensation zuliebe einen Menschen geopfert, so wäre das eine ungeheure Schmeichelei, denn es glaubt natürlich kein Eingeweihter, daß man Löwen aufnahmen in der Wildnis, wenn sie wirklich dort gemacht sind, furellt und dabei sein Gewehr zu Hause läßt.

Wenn Szenen, wie die eben geschilderte, scheußlich und abstoßend wirken, so ist es dagegen manchmal ganz amüsant, die geradezu haarsträubenden Neglektier zu beobachten, die aus Unvorsichtigkeit gemacht werden, oder aus Gleichgültigkeit, weil man sich eben sagt: „Was weiß das dumme Publikum schon von der Wirklichkeit!“ — Beispielsweise: Die beiden fähigen Afrikafahrer schlagen nach des Tages Mühsal und Gefahren im Urmarsch der Nachtlager auf. Alles ganz primitiv. Kein vernünftiges Bett, nur ein Strohhaufen. Kein Feldbett, das jeder Afrikafahrer mit sich führt. Aber das könnte man ja ausnahmsweise wohl gelten lassen. Nun legen sich die müden Jäger zur Ruhe, decken sich zu — und — schlafen o h n e W o s t i k o n e s! — Das ist die schlimmste Enttäuschung für den erfahrenen Zuschauer, denn nun weiß er bestimmt, daß die Szene nicht echt ist. Eine Nacht in den Tropen ohne Wostikon bedeutet immer mindestens schwere Malaria, oft genug den Tod! Auf alles kann der Europäer in Afrika verzichten, auf das Wostikon nicht.

Nun gehts weiter. — In tiefer Nacht erscheint eine Trägerkolonne mit Mägeniumfaden. Unsere mutigen Filmhelden werden aufgedreht und gehen zunächst einmal Gewehr in Anschlag. Unfimm! — Wer mit brandenden Faden nachts durch den Wald wandert, hat bestimmt nichts Böses vor, sondern höchstens Eile. Abgesehen davon, daß in Wahrheit kein Mensch Nachts in Afrika marschiert, schon weil er gar keine Träger findet, würde, die solchen Reizfilm nicht machen.

Sier nun ist der eilige Reisende sogar eine Dame älteren Jahrgangs, die unterwegs ist, ihr vor etwa 20 Jahren von Negern geraubtes Baby zu suchen!!!

Die eilige Mutter erscheint in folgender Aufzüge: Dunkles Wollkostüm von englischer Schnitt. Was bis auf die Hüfte gebend. Stiefelstiefel und Treppenhelm mit weichen weichen Schleier! Witte! Witten in der Nacht, mo jeder Europäer froh ist, den schmerzlichen Helm endlich abnehmen zu können. Armes Weib! Auf Safari in diesem Aufzuge! Ich hätte sie nicht sehen mögen, wenn sie in der Aufmachung auch nur fünf Minuten durch echten afrikanischen Busch hätte gehen müssen. Sie wäre allein vor Hitze umgekommen. Die Schuhe hätten in Felsen an den Füßen geblieben und auch der Schleier wäre in kürzester Frist in Form kleiner Friedensfahnen an den umliegenden Dornbüschen zu sehen gewesen. Die gute Dame kommt denn auch, mit Recht, sogar im Film nicht mehr vor. Sie stirbt schon am nächsten Tage und kriegt ihre inzwischen zur holden Jungfrau herangereifte Tochter, nie zu sehen. Wir aber bekommen sie zu sehen, uns wird dies Vergnügen nicht vorenthalten, und siehe: es ist wirklich eins! Das Mädchen lebt zwar von Kindesbeinen an unter Wilden, ist von ihnen aber erzogen und ganz zärtlich aufgewachsen. Auch zur Erziehung sind sie viel vernünftiger als die verstorbenen Frau Mama, nämlich nur, bitte n u r mit Straußeneiern! Während die armen „Wilden“ stumm in ihre selbstgefälligen hübschen Lederkissen gebüllt sind, sieht sehr hübsche junge Dame wird nun von den beiden heldenmütigen Jägern „gerettet“ und dann (natürlich mit dem jüngeren Jäger schon heimlich verlobt) unter Mithrasstrahlen des Vollmonds nach Europa verfrachtet. Das alles mag noch hingehen. Was aber, in dem sich entzündenden Kampf um die junge Dame, gemein und widerwärtig wirkt, ist die im Film in aller Breite geschilderte, bauernde Sauerer zwischen Europäern und Eingeborenen, in deren Verlauf

die Europäer verabschiedlich von den Negern eingesperrt werden, oder sich am Winterpfehl winden. Bei diesen Szenen dreht sich jedem Kenner Afrikas das Herz im Leibe um vor Wut und Scham, daß solcher Unfimm überhaupt dargestellt werden durfte. Was mögen sich bei diesem „Spiel“ die dabei mitwirkenden Neger gedacht haben? Ausgerechnet hat man solche Widerwärtigkeiten auch noch von Leuten des Malai-Stammes darstellen lassen, einer Eingeborenenrasse, die als alles kriegerisch, angeborene Vornehmheit mit Edelmut und Tatkraft verbindet. Wie abscheulich ist es da, diese Leute im Film überzuleben, wie sie sich mit Europäern prügeln auf der Erde wölgen!

Vergegenwärtige man sich, daß z. B. im heutigen Deutsch-Afrika etwa fünfzehnhundert Europäer mit vielen Millionen Eingeborenen zusammenleben, so begreift man, daß unbeschränkte Autorität und höchstes Ansehen der Europäer dazu Vorbedingung sind. Allein aber dadurch, daß solche, oben geschilderte Szenen von Negern auch nur „gefilmt“ werden dürfen, untergräbt man diese Autorität auf das Gefährlichste!

Ich selbst habe lange Jahre allein mit meiner Frau im einsamen Busch Zentralafrikas gelebt, ohne daß wir je daran gedacht haben, ein Neger könnte uns auch nur belästigen. Sonst gibt es heute o o h nicht in Afrika. Warum zeigt man dem deutschen Publikum dann solche Unwohlhaftigkeiten? Will man denartige Zustände heraufbeschwören? Wäre es nicht verstandvoller, Afrika zu zeigen, wie es wirklich ist? Das Publikum will nicht die unwahre Sensation, es wird erst durch den Reizfilm dazu erzogen. Es scheint deshalb dringend geboten, der großen Masse, die über das Thema Afrika kein Urteil haben kann, vor Augen zu führen, mit welcher grenzenloser Unvorsichtigkeit ihr eine völlig entstellende Anschauung über Afrika beigebracht wird. Die großen Afrika-Konfilme geben davon so viele Beispiele und Beispiele, daß wir darauf demnach zu weitere Verurteilungen eingehen werden.

Fuhrgeschäft
Pg. Nothdurft
fährt alles!
Spez.: Umzüge
Grenzstraße 208
Tel. Weser 810 22

Aus Bremen Stadt und Staat

Erster Stadion-Vorabend

Am Freitag, dem 5. Februar, „Casino“
Als Ringrichter ist der in Berlin sehr be-
kehrte Funktionär Otto Griebe engagiert wor-
den, obwohl er vom Berliner Sportpalast für
den gleichzeitig stattfindenden Canaro-
Ringsabend ein Angebot bekam. Griebe war
selbst aktiver Boxer und 1923 Deutscher
Reichtgewichtsmeister. Der letzte Kampf des
Abends bringt die Halbfliegengewichtler Edu
Güllesbus, Bremen und Gerhard Bredow,
Berlin den Ring. Für Güllesbus, der be-
kanntlich in Amerika weilte und dort seinem
Ringspieler eine besondere Note zu geben ver-
stand, bietet sich durch diese erste Bremer
Veranstaltung des Stadions eine große
Chance. Er gilt als Lokalmatador, die un-
günstigen Verhältnisse konnten ihm bis-
her aber seinen positiven Namen verschaf-
fen. Nachdem sich jedoch das Bremer-Stadion
der Sache angenommen hat, bekommt Gülles-
bus in Bremen den ersten Kampf und es
liegt ganz an ihm, ob und wie er sich die
Eigenschaften der großen Zuschauermenge ver-
dienen kann. Zeigt Güllesbus beherztes
Druckfertigkeit und demnach er in Verbin-
dung damit durch überlegene Boxkunst den
Sieg in überzeugender Weise zu erringen,
so wird er bei späterer Gelegenheit gleich
wieder Gelegenheit bekommen, sich dem
Bremer Publikum zu zeigen. — Der Vor-
verkauf ist an verschiedenen Stellen in der Stadt
eröffnet, er dauert bis Freitagabendmittag,
dann gibt es nur noch Karten an der Abend-
kasse.

Schiedspruch im Tarifstreit der Angestell-
ten in der Bremer Metallindustrie. Wie uns
der DGB, mittels, fällte der Schlichtungs-
ausschuss einen Schiedspruch, der einen
neuen Gehaltsstufentafel sowie einen Mantel-
vertrag für die Angestellten in der bremischen
Metallindustrie schafft, nachdem über ein
Jahr ein torstiller Zustand herrschte. Die
Erklärungsfrist für den Schiedspruch läuft
in der nächsten Woche ab. In einer Fach-
gruppenversammlung des DGB haben die
Angestellten bereits zu dem Schiedspruch
Stellung genommen. Auskunft über den
Schiedspruch erteilt die Geschäftsstelle des
DGB, Am Wall.

Bremer Volkshochschule. Dienstagabend,
21.10 bis 22 Uhr, in der Dorrerstraße Be-
ginn der Vortragsreihe (jedenmal) von Ober-
schulrat Dr. Dehning: „Reisen und Erklären
von Völkerns Dramen“.

Wohlfahrtsmarken. Die Postanstalten und
die Deutsche Postleiste werden in den nächsten
Tagen mit dem Verkauf von Wohlfahrts-
marken zu 6 und 12 Pf. zum Preise von 10
und 15 Pf. beginnen. Die Marken find
nach den Winkeln der bisherigen Wohlfahrts-
marken zu 8 und 15 Pf. die ebenfalls noch
bis Ende März vertrieben werden, hergestellt,
tragen aber den Aufdruck 6 u. 4 Pf. und
12 u. 3 Pf. Die Ziffern 8 und 15 in den
untern Ecken sind mit 6 und 12 überdruckt.
Alle Wohlfahrtsmarken sind bis Ende
August gültig. Die bisherigen Wohlfahrts-

Unlauterer Wettbewerb um Bestellungen
auf Milchlieferung

Kleinhandelskammer und Land-
wirtschaftskammer teilen in gemein-
samem Schreiben folgendes mit:

Nach den Vorschriften des am 1. Januar
d. Js. in Kraft getretenen Milchgesetzes sowie
der hierzu ergangenen Ausführungsbestim-
mungen ist zur Verbeutung eines Unterneh-
mens, welches Milch abgeben will, die Er-
laubnis der zuständigen Behörde erforderlich.
Die Erlaubnis darf nur erteilt werden,
wenn neben anderen, im Gesetz genannten
Voraussetzungen eine von der zuständigen
Behörde festzulegende Mindestmenge Milch
in den Verkehr gebracht wird. Offenbar we-
gen dieser Bestimmungen verfahren gewisse

marken zu 8 und 15 Pf. sind zur Frei-
machung von Briefsendungen u. U. durch Er-
gänzung mittels anderer Postwertzeichen,
auch weiterhin verwendbar.

Wochenplan des Bremer Stadttheaters.
Montag geschlossene Vorstellung für den
Goethebund: „Jagst ihn — ein Mensch“,
Schaubühne von Kolbenheyer. In diesem
Drama ist das gesamte Personal des Stadt-
theaters beschäftigt. Dienstag, 20 Uhr, (111.
Abonn.-Vorst.), Gaijatri indischer Hinduis
mit eig. Orchester (Kanz, Gellang, Spiel).
Mittwoch, 20 Uhr, (112. Abonn.-Vorst.),
„Martha“, komische Oper von Florent (Kleine
Opernreihe). Donnerstag, 20 Uhr, (113.
Abonn.-Vorst.), „Cavalleria rusticana“ und
„Der Waffenzug“. Freitag, geschlossene Vor-
stellung. Sonnabend, 20 Uhr, (114. Abonn.-
Vorst.), „Die Kaiserin“. Sonntag, 11 Uhr,
einmalige Wiederholung des Gaijatri des
Indischen Hinduis. 15 Uhr, „Im
neuen Hölle“; 20 Uhr, (115. Abonn.-Vorst.),
zu kleinen Opernreihen, „Satz und Zimmer-
mann“. Montag, geschlossene Vorstellung.
Dienstag, 15 Uhr, (116. Abonn.-Vorst.),
„Götterdämmerung“. — „Robert und Ver-
trauen“, die glänzende, vielbesungene Hoffe der
„Königlichen Kabinett“, die in den Central-
hallen bisher nur ausverkauft wurde, er-
scheint heute Sonntag, 7. Februar, wie-
der. Mittwoch und Sonntag, den 7. Februar, wie-
derholt. Anfang 20.15 Uhr. Einbreitere,
Zusammenfassung, Gellang- und Zangein-
lagen. Kleine Preise.

Reiseplan des Kreuzers „Karlruhe“. In
der Zeit vom 26. Februar bis 15. Juli 1932
sollen folgende Häfen angelaufen werden:
Vom 26. Februar bis 7. März Vera Cruz,
von 14. März bis 19. März La Guayra (Ca-
casas), vom 21. März bis 2. April Prince
Rupert Bay (Dominica), vom 6. April bis
8. April Colon, vom 26. April bis 9. Mai
Sonsoludo, vom 18. Mai bis 30. Mai Zuma-
ra, vom 1. Juni bis 8. Juni Sitta, vom 11.
Juni bis 27. Juni Seattle, vom 12. Juli bis
15. Juli Balboa (Panama).

Handwerkerkündigung in Bremen. Der
Bund der Innungen und gewerblichen Ver-
eine in Bremen veranstaltete eine Kund-
gebung, die fast befehdt war. Der Pres-
senschaft des Reichsverbandes des Deutschen

Personen unterschrieben unter Bestellungen
auf Milch zu erhalten, indem sie ihre Milch
unter irreführenden Andeutungen zu einem
außer Verhältnis zur versprochenen Quali-
tät stehenden Preise anbieten. Es wird ver-
sucht, den Glauben zu erwecken, daß zwischen
der angebotenen „Vollmilch“ und „Vorzugs-
milch“ kein Unterschied vorhanden ist.

Die Verbraucher werden hiermit davor ge-
warnt, zu derartigen Vorgehen die Hand zu
bieten. Es ist im besonderen darauf hinzu-
weisen, daß sie Gefahr laufen, durch Straf-
verfahren, mit denen die in dargelegter
Weise vorgehenden Unternehmen rechnen
müssen, Weiterungen zu haben.

Handwerks und der Gewerbetreibenden, Dr.
Eragler, hielt über „Not im Handwerk“
einen Vortrag, worin er nach einem geschicht-
lichen Ueberblick die Auswirkungen der Not-
verordnungen auf die Entwicklung des Hand-
werks beleuchtete. 22 000 Konturte im Jahre
1931, darin die der Handwerksbetriebe an
erster Stelle ständen, bezeichneten, so betonte
er, das Ausmaß der großen Notlage. Not-
wendig sei die Abkehr von der Tributpolitik,
Abkehr von der verfehlten Zollpolitik und
Erhaltung der Goldwährung. Dem mit
großem Beifall aufgenommenen Vortrag
folgte eine ege Aussprache, worauf im An-
schluß daran eine Entschließung angenom-
men wurde, die Durchsetzung der bekannten
Forderungen der Reichsbundorganisations
des Handwerks verlangt.

Der Verein Niederländischer Dreihauslieb-
haber u. N. macht den Versuch, der in der
breitesten Öffentlichkeit Interesse finden
sollte, ohne nennenswerte Mittel ein Grund-
stück zu bebauen. Jeder Steber erhält 5000
Quadratmeter Land, das er nach gründlicher
theoretischer Vorbereitung gärtnerisch be-
arbeiten soll. Geplant ist die Kultur der Ge-
mütsarten, die bisher zur Volkserziehung
nicht ausreicht. Der Verein will nach Hertel
Niederländischer Weizenwirtschaft den Aufbau
durchführen. Die Gemeinnützigkeit soll sich
dabei auswirken, daß die Unterrichtsstunden,
die in den nächsten Wochen von 7 bis 9 Uhr
ebenfalls im Vespertag (Geeren 3) stattfin-
den, auch Interessierten zugute kommen, die
noch nicht dem Verein angehören. Für Ein-
sitzungen stehen Sonnabends ab 5 Uhr am
Geeren 3 Sprechstunden fest. Wer zum näch-
sten Sommer heiden will, muß sich jetzt
melden.

Bremer Wissenschaftliche Gesellschaft. 1. Fe-
bruar: Naturwissenschaftlicher Verein: 20
Uhr, Kleiner Klosteral: Prof. Dr. Eugen
Fischer, Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts
für Anthropologie, Berlin: „Neuere Er-
gebnisse der menschlichen Erblehre. Nur für
Mitglieder.“ 3. Februar: Kunsthalle, 20
Uhr: Prof. Dr. C. Waldmann: „Vene-
dia und die Bellini“. Karten an der Abend-
kasse. — 5. Februar: Vespertlicher Verein:
20.30 Uhr, Aula der Deutschen Hochschule:
Dr. Langemann, Dr. Boedeker,
Prof. Dr. Hermann: „Carcinom der
männlichen und weiblichen Brustdrüse“. Dr.

Schüler: „Carcinom des uropoetischen
Systems einig. Prostate“. — Bremer Bi-
bliophile Gesellschaft: 20.30 Uhr, Konferenz-
zimmer im Montisshaus: Studienrat Dr. S.
Scheder: „Johann Ing. Weyden (1741
bis 1812), ein vergessener Humanist Nieder-
sachsens“. Gäste und Freunde der Gesell-
schaft sind herzlich willkommen. — Vereini-
gung der Freunde des Humanistischen Gym-
nasiums: 20.15 Uhr, Aula des Allen Gym-
nasiums: Dr. Dr. Hans Schaall: „Wichtige
archologische Ausgrabungen und Einzel-
funde der Nachkriegszeit“. 2. Abend: Ita-
lien und Nordafrika. Eintritt frei. Gäste
willkommen. — 7. Februar: Focke-Museum:
12 Uhr: Dr. Grohne: „Die wichtigsten
bremischen Altertumsfunde der letzten Jah-
re“. Eintritt frei für die Mitglieder des
Vereins der Freunde des Focke-Museums.
Gäste willkommen.

Verein für deutsche Schäferhunde (S.V.).
In der am Dienstag, dem 2. Februar, 20.30
Uhr, in Knaues Restaurant am Markt, statt-
findenden Mitgliedsversammlung spricht
Herr Polizeioberleutnant Gatterleben über
„Der Hund und Polizeivorschriften“. Gäste
willkommen.

Aussatz der Rechtsopposition aus dem
Bleger Gemeinderat

Bremen, 30. Jan. Ein politischer Zwischen-
fall führte zu einem vorzeitigen Abbruch der
Sitzung des Bleger Gemeinderates bei der
Beratung der Beigeordnetenwahl, bei der es
sich um eine Ersatzwahl für den bürgerlichen
Beigeordneten Gurellmann, der aus dem
Gemeinderat schied, handelt. Die Rechts-
parteien hatten einen Wahlvorstand gemacht,
der aber von den Linksparteien abgelehnt
wurde. Ingesamt lagen sechs Wahlvor-
schläge vor, und zwar zwei der Rechten, drei
der Sozialdemokraten und als sechster der
den Kommunisten Blum, der sich selbst vor-
geschlagen hatte. Bei der Wahl, die durch
Handaufheben erfolgt, erhielt der sozialde-
mokratische Vorschlag neun Stimmen der
SPD und drei der Bürgerlichen; für den
bürgerlichen Antrag stimmten acht Mitglie-
der und für den kommunistischen Vorschlag
mit dem Antragsteller neun Sozialdemo-
kraten. Die Sozialdemokraten verlangten nun,
daß ihr Kandidat als gewählt zu betrachten
sei, moegen von der Rechten mit der Be-
gründung Einspruch erhoben wurde, daß die
SPD mit neuen Wählern drei Beigeord-
nete und sie mit ihren acht Mandatären nur
einen erhalten würde. Die Rechte ließ dann
erklären, daß sie, solange eine Entscheidung
nicht gefallen sei, die Mitarbeit im Ge-
meinderat ablehnen müsse. Darauf verließ
die bürgerliche Fraktion geschlossen das Be-
ratungszimmer. Es entspann sich eine Aus-
sprache über die Gültigkeit der Wahl. Durch
den Aussatz der Rechten war das Haus nicht
zu zwei Dritteln anwesend, und es konnte
daher die Sitzung nicht erledigt werden, so
daß ein Abbruch der Sitzung erfolgte.

Ausprägung der Hände und des Gesichts
wird ausgeübt, schmerzhaftes Brennen sowie Rote
und Juckreiz der Haut werden verursacht durch die
wundervoll kühnende, reizvollende Creme Vedoot.
Unter Vorstrichpreis.

Der indische Tanz

Zum Gaijatri der indischen Hinduis
im Stadttheater

In seinem Tanalegendem erzählt Gott-
fried Keller, wie Nala, die Tänzerin unter
den Heiligen, sich in Göttergriffenheit nicht
enthalten konnte, in der Kirche, „vor dem
Altar gewissermaßen der Jungfrau Maria
ein niedliches Gebet vorzutragen“.

Sind in Europa derartige Andachten keine
alltäglichen Begebenheiten, so hat in Indien
das Tanzen von jeher zu den Gebräuchen
des Gottesdienstes gehört. Der Tanz kann
lärchliches Gebet, dramatische Darstellung oder
erotische Vergnügung sein: nichts ist vom
Tempel ausgeschlossen, da alles was zum Le-
ben gehört durch kosmische Einsicht geheiht
ist.

Der Ander betrachtet den Tanz als
Sprache, den Gesang des Körpers und hält
ihn daher eben so wert, den Göttern darge-
bracht zu werden, wie wir die Musik in un-
seren Kirchen. Er kennt keinen unmittel-
baren Ausdruck für seine religiöse Erfassen-
heit als den Tanz. Im Shiva-Rult des Si-
dens hat sich das ganze Weltzeremoniell
zu einer hohen Schule des Tanzes entwickelt,
und jedem Tempel ist eine ganze Anzahl
Devadass (Tempeltänzerinnen) zugeweiht,
die der Gottheit lebendigste Gottheit sind.
Denn Shiva, der große Gott, ist nach meta-
physischer Anschauung selbst der Herr des
Tanzes (Nataraja). In der Nacht Brah-
ma's ist das Unirium untätig und erwacht
zum Tanz nur, wenn Shiva es will. Er
erwacht aus seiner Stille und tanzend sendet
er durch die Finger pulsierende Wellen er-
regenden Klanges, die von seiner Trommel
erzeugt sind. Der rhythmische Schritt seiner

füße, der Schwingung seiner Glieder, läßt Wel-
ten entstehen und vergehen, schafft Sonnen-
systeme, Form und Namen und stürzt sie
wieder zu Staub. Leben und Tod, Freude
und Schmerz, Triumph und Untergang, alles
entsteht aus der Dynamik seines Leibes. Der
Rhythmus der Sphären, der Kreislauf der
Atome, Evolution und Involution, alles ist
der Tanz Shivas. Hunderttausend ver-
schiedene Weisen seines Tanzes entsprechen be-
stimmten kosmogonischen Aspekten seines
Tums. Er ist der Herr des Sangit, der drei-
fachen Kunst des Dramas, der Musik und
des Tanzes, die in Indien ein ungetrenn-
liches Ganzes bildet.

Der klassische indische Tanz, genauer ge-
sagt, die Kunst der Mudras, ist eine Be-
wegungssprache, die die ganze Weltfäll-
keit des Lebens umfaßt, äußeres und inneres
Gedehnen, Natur und Seele. Ihre Geisten
beruhen auf traditioneller Ueberlieferung und
sind so unmittelbar anschaulich, daß sie zum
Teil sogar im täglichen Leben gebräuchlich
wurden. Ihr Hauptzweck ist aber die platt-
förmige Darstellung der alten Götterlegen-
den und heiligen Dramen, wie sie in Tem-
peln seit Jahrhunderten geübt wird. Viele
dramatische Darstellungen ist nicht, wie man
leicht annehmen könnte, eine drastische Ver-
einfachung und Vergrößerung der heiligen
Legende für den Gebrauch des Volkes. Im Ge-
genteil, ist es, als bestünde die dramatische
Tanzsprache noch feinerer Nuancierung und
größerer Ausdrucksreichtum als das Wort,
als reiche sie noch weiter in die Verklärung
des Fühlens und Denkens.

Während der Chor der Musiker die heil-
igen Verse getreu nach dem Wortlaut singt,
erweitern und schmücken die Darsteller den
zugrunde liegenden Text frei aus dem Ueber-
fluß ihres Fühlens und ihrer persönlichen

Imagination. Ihr Spiel ist dem Worte nicht
verbunden. Es ist eigene Gestaltung, die von
Stimmung des Wortes getragen, ganz Klop-
fist, ganz lyrischer Schwingung, ganz Rhythmus
wird. In diesem Rhythmus, den die Musiker
führen, liegt die Seele des Spielers. In sei-
nem An- und Abklingen, in seinen Ver-
schlingungen und Auflösung liegt das
ganze Geschehen beschlossen. Einem leisen
Librieren der Winzern oder Nasenflügel,
einer Wendung des Kopfes, dem unerhört
eloquenten und vielfältigen Spiel der Hände
und Finger, dem ruhigen Monolog, dem er-
regten Schwall der Leidenschaft, der Ver-
wirrung eines verzweifelt Kampfes, allem
gibt er Impuls und Maß.

Dant der rhythmischen Beherrschung und
der symbolischen Konzentration der Geistes
ist der Tänzer-Schauspieler mit Spannung
geladen, so daß er jeder kleinen Bewegung
jedes Maß von Wucht und Schwingung erteilen
kann. Wenn Krishna sich zuweilen um sich
selber dreht, fühlt man, daß er sonstig ist,
daß er jetzt nicht kann. Es gibt gar nichts
Fünftügendes, jedes Detail der Gestaltung die-
ser Künstler ist gefüllt mit gebräuter Be-
deutung und in transzendenten Gefühlsstufen
gehen sie ein in überpersönliche Realität.

Der indische Tanz beruht auf einer jah-
tausendalten, hochentwickelten Wissenschaft.
Ein berühmtes Werk aus dem dritten Jahr-
hundert, die „Nata Shastr“, enthält eine
Zusammenstellung aller Theorien und Ge-
bräuche des Tanzes, Dramas und der Musik;
es geht aber auf beträchtlich ältere Werke
zurück. Es gibt Auskunft über Art und
Farbe, über Charakter und Anwendung, über
Sinn und Gegenstand, materielle und sym-
bolische Bedeutung einer jeden Mudra. Es
braucht jedoch direkter, persönlicher Ueber-

mittlung, um die Kunst zu lehren, diese viel-
deutigen Bewegungen in den Zusammenhang
zu bringen, aus dem ihnen erst ihr eigen-
licher Sinn entspringt, sie in wesentlichen
Rhythmus abzumachen, ihnen Melodie, Ri-
thmischer Führung, Leben einzubringen. Es
findet sich die Musiker und Sänger, welche
die Schauspieler in diese Kunst einweisen.
Es sind leider nur noch wenige Zentren in In-
dien, in welchen diese vollkommene Kunst, die
Tanz und Drama von ganz Ostasien befrucht-
et hat, noch lebendig ist. In Tempeln wer-
den dort die heiligen Epen des Ramajana
und Mahabharata noch aufgeführt, auf ein-
fachem Boden, hinter einer flackernden
Flamme, zum verwirrenden, frenetischen
Rhythmus der Trommeln, Sängs und Zim-
beln und dem leidenschaftlichen Gesang des
Chors. Und das Volk sitzt nachlässig ho-
pitiert und fühlt die leibhaftige An-
wesenheit des Sri Krishna und Rama
Chandra.

Wie sehr aber einmals der Tanz in In-
dien das ganze Leben durchsetzt haben muß,
als Lebensfunktionen wie Atmen und Spre-
chen, läßt sich aus der überreichen Skulptur
dieses Landes erkennen, die vollkommen vom
tänzerischen Rhythmus beherrscht ist. Auch
so es sich nicht um eigentliche Tanzdar-
stellungen handelt, ist die schwingende Me-
lodie, die Auflösung in Bewegung und Rhyth-
mus die vorbestimmte Eigenschaft einer
jeden Gestalt, einer jeden Komposition. In
den Händen der indischen Künstler wurde
jede Aktion, jede Form zum Tanz. Und es
ist wohl nicht zu gewagt, in der plastischen
Erzählweise und differenzierten Annuit der
Bewegung, die dem indischen Volk noch
heute eigen ist, einen fernen Abglanz dieser
einstigen Tanzkultur zu sehen.

Die NS.-Betriebszelle

Wilhelm Dreher M. d. R.:

Der Leidensweg des deutschen Arbeiters

Verständnislosigkeit des „nationalen“ Bürgertums — Anbetung der „Internationale“ — Aufstieg nur durch deutschen Sozialismus

Als das deutsche Volk nicht mehr genug Raum und Boden hatte, um sich dadurch selbst ernähren zu können, als plötzlich die Zahl der Besitzlosen, der Enterbten, in Millionen anwuchs und diese Millionen nach Brot schrien, da war es Aufgabe des Staates hier einen Ausweg zu finden, d. h. diesen Millionen Arbeit und damit Brot zu verschaffen. 1871 hatte sich die Nation im Reiche zusammengefunden, die politische Macht und Stärke war geschaffen, und die Lösung der Aufgabe war jetzt eher möglich, weil die deutsche Arbeit Ausbreitungsmöglichkeit garantierte.

Die Maschine mußte beinahe über Nacht aus deutschem Boden, gigantisch mußten die Werke empor und Millionen frönten nach den Statuen neuer Lebensmöglichkeit. Menschen, die einst genötigt waren, in Gottes freier Natur ihr Tagewerk zu verrichten, fanden am Hochoben oder an riesigen Walzwerken. Schlohten unter dem Druck einer 14—16tägigen Arbeitszeit, der Rhythmus des Maschinenalters hatte sie erschöpft und ließ sie nimmer los. In trostlosen, schmuggigen Mietkassernen kauften sie, trotz allen ehelichen Arbeitens blieb es ein Hundebaiten. Der Reichtum der Nation wuchs.

Jedoch die Träger des Staates hatten vergessen, auch dieses schaffende Arbeiteramt am Reichtum, den es ja mitlief, in gleichem Maße teilhaftig werden zu lassen.

Man wollte nicht sehen und erkennen, daß nur dann, aber auch nur dann der Bestand der Nation gewährleistet war, wenn der breiten Schicht des Arbeiterstandes ebenfalls ein menschenwürdiges Dasein garantiert war. Aber der

Liberalismus, die Verkörperung der Schicht.

Bildete Menschen heran, denen jedes Verständnis für die Gesamtheit des Volkes abging, die als herrschende Schicht nur sich als die Verkörperung der Nation betrachteten. Ihr Gott war der Mammon und ihre Anbetung das rote Gold. Solange der Staat sie nicht in ihrem schändlichen Treiben hinderte, waren sie national, verlangte aber der Staat einmal zum Wohle des gesamten Volkes Opfer von ihnen, weigerten sie sich in äußerster Verblendung. Und die Führer des Staates gaben nach, denn sie waren zum größten Teil in diesem Geiste erzogen und fanden keinen Weg, den Zerfall des Volkes anzuhalten, ahnten nicht, daß dieser Zerfall auch ihren Untergang bedeutete. Hinter den Kulissen dieses Geistes aber handelte der Jude, der mit letzter Gerissenheit die Dinge so wollte. Mittelt seines ergannerten Goldes machte er den Staat sich untertan, sein Ziel war, Herrscher über alle zu werden und sein Weg ging über die innere Gerissenheit des deutschen Volkes.

Millionen, die nichts hatten als ihre Arbeitskraft, gingen stumpf und ohne Freude durch den Alltag, bis in ihnen das nordische Blut sich regte, die Seele eines neuen Staates langsam erwachte und beinahe noch im Unterbewußtsein erkannte, daß dieser Zustand nicht ewiges Schicksal sein konnte. Diese Menschen fingen an zu denken und intuitiv schloßen sie sich zusammen, um gemeinsam ein besseres Dasein zu erkämpfen. Noch fühlte sie sich als Angehörige des deutschen Volkes und wehrten sich mit Entschlossenheit gegen das Hinausdrängen aus der Nation, sie wollten mit teilhaftig werden an dem, was sie unter Vaterland verstanden! Aber der Weg wurde ihnen verperrt, verständnislos fanden die „Gebildeten“ diesem Wollen gegenüber und

SPD schüßt die Schieber

Die Sozialdemokraten stellen sich immer schüßend vor die prall gefüllten Geldsäcke der Warenhauskönige und Vorkenschieber. Als die Nationalsozialisten in der richtigen Erkenntnis, daß es sich hier nicht um Gewinne aus ehrlicher Arbeit, sondern um dem schaffenden Volke abgestohlene Gewinne aus reinem Schiebertum handelt, im Reichstag die Entzignung der 6 Milliarden von 1924 bis 1926 in Deutschland gemachten Vorkenschieber beantragten, stimmten nicht nur die Parteien der bürgerlichen Ausschüsse, sondern auch die sämtlichen

Sozialdemokraten geschlossen gegen diesen Antrag.

Arbeiter, merkt es euch!

lehnten ab, Führer und Begleiter dieser deutschen Menschen zu werden.

So waren sie sich selbst überlassen, und nun war es dem Juden ein Leichtes, diesen Teil des Volkes, in dem noch eine unversbrauchte Kraft schlummerte, ebenfalls für seine Ziele einzufangen.

Am Anfang handelte die deutsche Arbeiterbewegung und namentlich die sich daraus entwickelnde Gewerkschaftsbewegung auf durchaus nationalem Boden, sie erstrebte ein besseres und gesünderes Dasein dieser neuen Schicht der Nation, was im Interesse des Volkstums von ungeheurer Bedeutung war. Doch es wollte nicht so recht vorwärts und aufwärts gehen, es fehlte die Idee, die ihnen Richtung nur gewesen wäre, es fehlte der deutsche Mensch und Führer, der sie kraft seines Geistes und Willens mitgerissen und zum Siege geführt hätte. Wohl machten einige den Anfang, aber es waren keine Führernaturen, sie verzogen an sich selbst, es fehlte ihnen die Ausdauer und Fähigkeit.

Da griff der Jude zu.

er appellierte an die niedrigen Instinkte im Menschen, die waren leichter zu erwecken und diese führerlosen Massen ergriffen begierig die Hand, die sich ihnen entgegenstreckte. Der Jude Marx gab ihnen eine Lehre, die sie vergessen ließ, welchen Blutes und welchen Volkes sie waren.

Klassenkampf war die Parole, Kampf gegen

Alle, denen es besser ging.

„Proletariat aller Länder, vereinigt Euch!“

war die Losung geworden, der Internationalismus sollte den Begriff Vaterland ersetzen. Von einem Tummel erfährt, trotz das deutsche Arbeiteramt diese Ideologie in sich hinein. Wer einmal neben diesen Menschen Schulter an Schulter gestanden, der wird erkennen, wie tief dieses Gift in ihre kaum erwachte Seele eingedrungen.

Häß und nur Häß gegen alles, was Deutschland hieß und groß an ihm war, das ist die Frucht jener jüdischen Saat. Ein Volk war im Innern zerfissen und bekämpfte sich gegenseitig bis zum Weißbluten.

Damit war aber auch die lebendige Lebenskraft der Nation veranfert und die Begriffe Volk, Nation und Blut sind nicht ohne Sinn und Daseinsberechtigung, sie allein garantieren die Lebenshaltung aller.

Wohl erkämpfte sich im Lauf der Jahre der deutsche Arbeiter eine Befreiung der Lebenshaltung, daß sein Blut in nur noch innen gerichtet nach dem eigenen Ich, er schaut nicht hinaus in die Welt, die andere Völker unter sich verteilen — dabei wird sein eigener Lebensraum immer enger. Er steht nur noch in Vorkämpfen seinen Lebenszweck zur Erreichung einer besseren Zukunft und erkennt nicht, wie es immer schwerer wird, seine Arbeitsergebnisse auf dem Weltmarkt unter-

zubringen, bis eines Tages eine Welt aufsteht gegen die deutsche Arbeit. Nun beginnt der Kampf ums Dasein mit anderen Mitteln, und sonderbar, es steht in diesem gigantischen Kampf nicht Klasse gegen Klasse, nicht Proletariat gegen Bourgeoisie, sondern Volk gegen Volk.

Deutschland gegen eine Welt

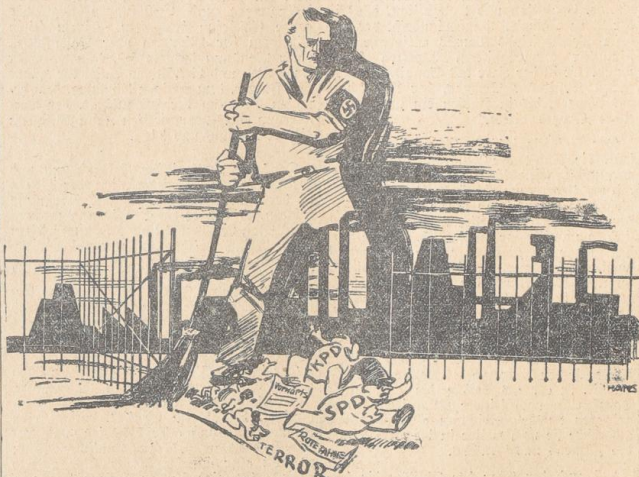
Das deutsche Volk verlor diesen Kampf, weil ein Teil dieses Volkes vergiftet, in einer Irrlehre befangen, die ewigen Gesetze des Lebens außer Acht lassen zu können glaubte. Wohl beherrschte der Zusammenbruch, dem das liberalistische, materialistische Bürgertum mehrlos und kraftlos gegenüberstand, dem Arbeiter eine sogenannte Revolution, in der der marxistisch eingestellte Mensch die Erfüllung seines Hoffens und Sehns nach Leben glaubte. Aber der deutsche Arbeiter hat diese Revolution reiflos verloren. Sie brachte weder Brot noch Freiheit, sondern eine Ausbeutung aller von noch nie dagewesenem Ausmaße.

Sie brachte Knechtschaft für drei Generationen, wie sie die Weltgeschichte noch nie gekannt hat. War die Lösung in den Novembertagen 1918: „Gegen den Militarismus, gegen den Kapitalismus“ — so steht heute rings um Deutschlands drohend ein Militarismus, gegen den der einstige deutsche etwas geradezu Belächelbares war.

Der Kapitalismus unter Führung des internationalen Juden hat seine Welt-herrschaft mittels des Goldes in rücksichtsloser Brutalität angetreten, und der deutsche Arbeiter wurde das erste, aber auch grauenerregende Opfer. Ein Volk kann einen Krieg verlieren, aber es kann wieder die Kraft finden, die Bedingungen eines verlorenen Krieges zu zerlegen, verliert es jedoch eine Revolution, dann hat es alles verloren.

Der deutsche Arbeiter stirbt am Margismus

Millionen finden kein Brot mehr und selbst wenn die Entzignung der Produktionsmittel durchgeführt würde, es würde an diesen Dingen nichts ändern. Das deutsche Proletariat hat in der Stunde der Entscheidung veragt, weil es falsche Führer hatte, die ihm vorentschießen, daß der Krieg gegen den deutschen Arbeiter, gegen seine Arbeit geführt wurde. Es erkannte nicht die Notwendigkeit des Lebensraumes, der allerdings nicht erredet, sondern erkämpft wird. So wird der deutsche Arbeiter heute durch diese Not gezwungen zur Einkehr, er wird erkennen, wenn er in die Welt schaut, daß seine Zukunft und sein Leben immer im eigenen Volkstum wurzelt. Nur so wird das deutsche Arbeiteramt seine Aufgabe, Träger einer neuen deutschen Zukunft und Staates zu werden, lösen können.



Autonisten!



Dafür kämpft

die „Eiserne Front“

Ein herrliches Leben versprechen dir marxistischen Herrschenden den deutschen Arbeitern. Weil Herr Zcheidemann die einzigen fürchten Schloßmöbel in seinen Besitz brachte und die soziale Frage in meißelhafter Weise für sich selbst gelöst hat, meinte er wohl, anderen Leuten ginge es ebenso gut. Viele Hunderttausende von Obdachlosen und ausgebeuteten, bezug, überhaupt nicht unterliegenden Arbeitslosen. Klein- und Sozialrentnern und sonstigen Opfern, die die heutigen Tribunparteien zur Straße gebracht hat, übernahmen Tag für Tag nicht in Padradiesbetten, sondern auf den Anlagebänken und in den Wartesälen der Bahnhöfe der Großstädte, weil es ihnen in der Regel nicht einmal mehr zu den paar Pfennigen für das Obdachlofen, auf reich, 16 bis 18000 Selbstmorde im Jahr, fast ausnahmslos aus wirtschaftlicher Not! Ein Heer von Gerichtsvollziehern, Steuerern, Gelehrten und finanzamtlichen Vollstreckungsbeamten, das sich in dauerndem Trubel befindet!

Diese Zustände sind nach dem Geismat der SPD! Diese schamlos alle Parteien verteidigt diese Diktatur des Geldjads!

Schluß damit!

Der deutsche Arbeiter kommt zur NSD.

„Eisern“ die Front,
„Eisern“ die Stirn —
Eisern vernagelt das ganze Gehirn.

Die Botenschaft hört' ich wohl...

Arbeitsbeschaffungsplan der Reichsregierung

In den zuständigen Ministerien werden 3. große Arbeitsbeschaffungspläne ausgearbeitet. Es sollen an hundert bis zweihundert Stellen im Reich große öffentliche Arbeiten in Angriff genommen werden, durch die nach den bisherigen Plänen der Reichsregierung etwa eine Million Arbeitslose Beschäftigung finden würden.

Im Zusammenhang hiermit berät man noch immer die Arbeitsdienpflicht, die bisher am Widerstand der SPD gescheitert ist, die diesen Gedanken als für sie untragbar bezeichnet. Wir wundern uns nicht darüber, denn einmal ist die Arbeitsdienpflicht eine nationalsozialistische Forderung und muß schon deshalb bekämpft werden, und zum zweiten wurden durch ihre Einführung Millionen Deutsche Arbeit bekommen, wodurch die SPD eine entsprechende Zahl von Schäflein verlieren würde. Und das ginge nicht, weil sie nur von der Unzufriedenheit der Massen lebt.

NSD und

„Reichsverband Deutscher Arbeiter“

In letzter Zeit mehren sich die Anfragen, ob der R. D. A. (Reichsverband Deutscher Arbeiter) direkt oder indirekt eine Unterabteilung der NSDAP bzw. der NSD sei.

Dazu erklärt die Reichs- Betriebszellen-Abteilung der NSDAP in aller Eindeutigkeit, daß der R. D. A. als gelbe Organisation nicht das geringste mit der NSDAP oder Nationalsozialistischen Betriebszellen-Organisation (N. S. B. O.) zu tun hat. Für den nationalsozialistischen Arbeitnehmer kommt in allererster Linie die von ihrem Führer Adolf Hitler anerkannte Betriebszellen-Organisation in Frage.